

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs

Am Schierbrunnen 4

21337 Lüneburg

[*martin.hinrichs@reformiert.de*](mailto:martin.hinrichs@reformiert.de)

Wie ist die Welt
so stille

**Wort zum Monat
November 2023**



Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meeres. Er macht den Großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens.

Hiob 9, 8-9

Novemberstimmung. Kalter Abendhauch weht um die Nase. Dunkelheit legt sich früh auf Häuser und Landschaft. Die Bäume recken beinahe kahl ihr Astwerk in den dunklen Himmel. Der Blick in die Weite des nächtlichen Himmels lässt empfinden, wie winzig, unbedeutend und einsam man selbst ist angesichts der unvorstellbar weit entfernten Sternbilder. Stürmischer Wind und Novemberregen im Gesicht vermitteln den Eindruck von Schwere und Dramatik wie die ersten Takte der 1. Symphonie von Johannes Brahms mit ihrem pochenden Paukenschlag und den dissonanzreichen Harmonien. Die Vergänglichkeit des Lebens, die Beschäftigung mit Tod, mit Trauer und der Tragik des Lebens – all das hat seinen traditionellen Ort im November innerhalb des Reigens der Monate.

„Das ewige Schweigen dieser unendlichen Räume erschreckt mich.“ (Pensées, Fragment 314). So beschrieb der Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal im 17. Jahrhundert den überwältigenden Eindruck des Einzelnen in der Natur. „Was ist der Mensch in der Natur? Ein Nichts im Hinblick auf das Unendliche, ein All im Hinblick auf das Nichts, eine Mitte zwischen dem Nichts und dem All, unendlich weit davon entfernt, die Extreme zu begreifen. Das Ende der Dinge und ihr Anfang sind in einem undurchdringlichen Geheimnis unüberwindlich für ihn verborgen. Er ist ebenso unfähig, das Nichts zu sehen, aus dem er gezogen ist, wie die Unendlichkeit, von der er verschlungen ist.“ (Fragment 313).

In Pascals Zeiten konnte die Menschheit mit den ersten Lichtmikroskopen vordringen in bisher ungeahnte Bereiche des Mikrokosmos – in ganz neue Welten des Winzigen. Die astronomischen Teleskope seiner Zeit vermittelten ein tieferes und genaueres Bild von den Weiten des Weltalls als je zuvor.

Doch selbst ohne Mikroskop und Teleskop kann man erschrecken und erschauern, wenn man in den herbstlichen Nachthimmel blickt und dabei die Rätsel, die vielen ungelösten Fragen, Schmerzen und Katastrophen des eigenen winzig kleinen Lebens vor Augen hat. Man blickt in das Schweigen unendlicher Räume und findet keinerlei Antwort auf die drängenden Fragen der eigenen Existenz.

Diese Gefühlswelten stehen im Hintergrund des Monatsspruchs für November. Auf den ersten Blick wirken die beiden Verse wie ein Ausschnitt aus einem Schöpfungspsalm, der zur Naturbetrachtung einlädt und die Größe Gottes besingt. Gott breitet den Himmel aus und gebietet über die Wogen des Meeres. Das Schweigen der unendlichen Räume bekäme eine tröstliche Stimme und ein Antlitz.

Doch diese Aussagen von Himmel und Sternenbildern stehen in einem tragischen Zusammenhang. Sie gehören zu einer langen Rede Hiobs. Ihn hat unvorstellbares Leid getroffen. Katastrophen, Unwetter, Räuber nahmen ihm seinen gesamten Besitz. Seine Kinder sind gestorben. Schließlich wird er selbst von schrecklichem Aussatz und Geschwüren befallen. Hiob kann nicht mehr. Er verflucht den Tag seiner Geburt. Seine frommen Freunde reden auf ihn ein und kritisieren sein Klagen. Hiob muss irgendetwas verschuldet haben. Sonst hätte ihn das viele Unheil nicht getroffen. Doch Hiob widerspricht den Reden der Freunde.

Die Leser des Hiobbuches wissen, dass Hiob im Recht ist. Hiob wird im ersten Vers des Buches so gezeichnet, wie kein Mensch es für sich in Anspruch nehmen kann: *Im*

Land Uz lebte ein Mann mit Namen Hiob. Der war fromm und führte ein vorbildliches Leben. Er begegnete Gott mit Ehrfurcht und hielt sich von allem Bösen fern. Hiob ist ein Mensch ohne Fehler, moralisch ohne Tadel, gottesfürchtig, wohlhabend und zugleich fürsorglich und solidarisch.

Die deutlich überzeichnete Gestalt des Hiob wird mit einer menschlichen Schicksalsfrage verbunden: Warum geschehen tragische Katastrophen? Warum treffen manche Menschen schreckliche Krankheiten und elendes Sterben? Womit hat man das verdient?

Das Schweigen der unendlichen Räume erschreckt Hiob. Sie geben keine Antwort. In einem ist er sicher: Leid, Krankheit und Katastrophen können bei ihm keine Strafe für Vergehen sein. Das fromme Gerede seiner Freunde, die Gott in Schutz nehmen wollen, bringt ihn in Rage. In ihrem Argumentieren und in ihren Trostversuchen erweisen sie sich als wenig empathisch und hilflos.

Die Rede Hiobs in Kapitel 9 und 10 gehört zu den ungeheuerlichsten Texten in der Bibel. Extreme Anklagen werden Gott entgegengeschleudert. Gott wird von Hiob beschimpft wie ein Böser, der bewusst seine Geschöpfe durch Leiden quält. Gegenüber Gott kann kein Mensch Recht haben. Gott ist immer im Recht, weil er die Macht hat. Er setzt das Recht. Willkürlich gestaltet er die Wirklichkeit. Gott kann Berge verrücken und die Erde bis zu ihren tragenden Säulen erschüttern. Gott spannt den Himmel auf wie ein Zelt und bestückt ihn mit Planeten und Sternbildern. Aber in seinem Schweigen gegenüber menschlichem Leiden erscheint Gottes Macht wie eine zerstörerische, mitleidlose Gewalt.

Diese verzweifelte Klage Hiobs ist nicht das letzte Wort über Gott und über das rätselhafte Leiden in der Welt. Doch wem die Welt zusammenbricht, wer von Trauer und Schmerz erfüllt ist, muss klagen und trauern können. Solche Worte müssen ausgesprochen werden, damit sie nicht das letzte Wort bleiben müssen.

Lange Kapitel folgen, in denen sich Klagen und Argumente von Hiob und seinen Freunden in vielen Wiederholungen, Rückfällen und hartnäckigem Ringen abwechseln.

Am Ende erhält Hiob Antwort auf seine Anklagen von Gott aus dem Wettersturm. Hiob wird nicht zurechtgewiesen für seine maßlosen Klagen und seinen Widerstand gegen die Reden seiner Freunde. Hiob wird seitenlang von Gott über die Größe und

Weite des Kosmos belehrt – und über seine eigene Begrenztheit. *„Kannst du das Siebengestirn zusammenbinden oder die Fesseln des Orion lösen? Lässt du die Sterne der Tierkreise aufmarschieren, sodass sie zur richtigen Zeit erscheinen? Führst du die Sternbilder auf ihrer Bahn, den Großen und den Kleinen Bär? (38, 31-32).*

Ein vorsichtiger, ein tröstlicher Ton spricht aus diesen Gottesreden – Gott hält die Wirklichkeit als Schöpfer und Bewahrer in seiner Hand. Das Universum ist kein Ort von blindem Leid und willkürlicher Gewalt, auch wenn es Menschen manchmal so erscheint. Dann hilft nicht, alles auf sich zu beziehen und nur das eigene Leid zu sehen. Doch in manchen Situationen bleibt nicht mehr, als das schreckliche Schweigen auszuhalten – so wie Jesus keine Antwort erhielt, als er am Kreuz schrie: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Dennoch war dieses Schweigen nicht das letzte „Wort“.

Rätselhaft bleibt das Leben, bleibt das Leiden. Ein Segen ist, wenn es noch gelingt, beim Blick in den nächtlichen Novemberhimmel in diese Strophe einzustimmen: *So legt euch denn, ihr Brüder und Schwestern, in Gottes Namen nieder; kalt ist der Abendhauch ...*